

Die höchsten und hellsten der Zeller Narren

NARRETEI IN DER VOGTEI (6): Die Vogtei Obertal feiert Jubiläum und ist eine ziemlich stolze Truppe / Qualm und Rauch an originellen Wagen als Markenzeichen

VON UNSEREM REDAKTEUR
ROBERT BERGMANN

ZELL. Die bevorzugte Lage entlang der steil nach oben führenden Kirchstraße und der Schönauer Straße (nördliche Seite), die traditionell vielen Geschäftsleute, Ärzte und reichen Leute in ihren Reihen: Es gibt viele Gründe, weshalb sich die Vogtei Obertal stets ein wenig besser gefühlt hat als der Rest der Vogteien auf Zeller Stadtgebiet. Und jetzt, im Jubiläumsjahr, ist man natürlich doppelt stolz auf die Fasnacht nach Obertäler Art, wie Exvogt Hansjörg Männer beobachtet hat.

Die natürlich nur fasnächtlich begründete Überlegenheit führte zu zahlreichen urkomischen Scharmützeln insbesondere mit der angrenzenden Vogtei Mittelstadt und gab der Zeller Fasnacht stets jene besondere Würze, die wundersamerweise ohne Schärfe auskommt. 75 Jahre nach Gründung der Vogtei sieht Hansjörg Männer (Vogt von 1975–1993) zwar einige Schwierigkeiten auf das Obertal zukommen, doch keinerlei Grund für allzu großen Pessimismus.

„Die Obertäler liegen als Zeller Stadtteil am höchsten, deshalb behaupten sie auch die hellsten zu sein“, erklärt Hansjörg Männer grinsend in seinem Haus am oberhalb des alten Mühlehofs, von wo aus die Kirchstraße und das Zentrum mit der „feindlichen“ Mittelstadt gut zu überbli-



**Narretei
in der
Vogtei**

ZELLER STADTEILE UND DIE FASNACHT



Starke Truppe: Anno 1972 kam es mit Hilfe der Obertäler zur letzten Attacke der Vorderösterreicher in den Straßen Zells. Die Kanoniere beschossen das freiheitsliebende Zeller Narrenvolk mit Salatköpfen.

jörg Männer das schnelle Ämtersterben im Obertal. Im „Rathaus“ Dreikönig ging so manches Jahr die feuchtföhliche Post ab, bis das Gasthaus zum großen Bedauern der Narren eines Tages dicht machte. Auch im „Schwanen“, der dann 1979 dem Sparkassenneubau weichen musste, fanden die Obertäler über viele Jahre des Öfteren Unterkunft. Seit 2003 werden die Kappenabende im Schoß der katholischen Kirche, im Fridolinssaal, abgehalten.

Wie die Mittelstädter können auch die Obertäler mit vielen berühmten Namen

Männer. Das hat viel mit den vielen Heilungsbauern zu tun, die im Obertal schon seit langem Mitglied sind. Ex-Vogt Männer, selbst einer von ihnen, erinnert sich etwa an jene legendäre „Schneeverbrennungsanlage“, die im Jahr 1969 zum Einsatz kam. Damals musste der Umzug wegen heftigen Schneetreibens abgesagt werden, das Obertal wollte eigentlich mit einer Müllverbrennungsanlage punkten

Scheune des Gasthauses „Dreikönig“, einige Jahre auch in der Montfortschen Mühle in direkter Nachbarschaft zum Haus von Hansjörg Männer. Danach entstanden zahlreiche Fasnachtswagen in der alten Feuerwache im Wieseweg, bis diese Unterkunft von der Stadt gekündigt wurde. Heute haben die Obertäler einen Wagenbauschopf auf dem Areal der Firma Benninger angemietet, der optimale Be-



cken sind. Vor ihm steht ein Kartelkasten, mit dem sich die ruhmreiche Geschichte des Obertals anhand zahlloser, bestens beschrifteter Fotos lückenlos belegen lässt. Wenn Hansjörg Männer, der Fasnacht für eine „todernste Angelegenheit“ hält, von den vergangenen Zeiten erzählt, blitzen seine Augen. Den Schalk hat Männer nämlich im Nacken wie ein „Führlige Marcher“. Doch Disziplin fordert er als echter Obertaler von den gemeinsam mit ihm um eine schöne Fasnacht ringenden Männern und Frauen schon ein. Anders wären die unbestrittenen Erfolge der Obertaler im Wagenbau wohl auch kaum zustande gekommen, erklärt Hansjörg Männer in vollem Ernst.

Die Sparkasse, seit kurzem wieder das (echte) Rathaus, die Fridolinskirche, die kleinen Geschäfte entlang der wichtigsten Zeller Einkaufstraßen, das Gasthaus „Dreikönig“, inzwischen „Imperia“: Wer wollte den Obertälern nicht die geballte Masse an städtischer Infrastruktur nennen? Hansjörg Männer vergisst natürlich nicht zu erwähnen, dass in den Anfängen auch die Ende der 90er Jahre abgerissene Volksschule – lange Zeit die einzige Zeller Schule – auf Obertäler Territorium stand.

Vor allem Geschäftsleute und Freiberufler, fanden sich im Jahr 1934 auf Initiative der Fasnachtsgesellschaft im „Dreikönig“ zusammen und gaben die Gründung der Gemeinde „Obertal-Chüeloch“ an. Bürgermeister Josef Kunzelmann an der Spitze bekannt. Die neue Vogtei bekam sogleich Sinn für eine weitverzweigte Bürokratie: Zum erweiterten Vorstand gehörten damals ein Ratsschreiber, der gemeindeintendirente, ein Musikdirigent, ein Pressereporter, „das Bauamt“, „das Juramt“, ein Polizist, mit Hilfspolizist, die Justizräte, Ratsdiener, Tierarzt, Ratwächter, Farrenhalter, Schermuser, Gemeindebeschwerter und ein Wehrkommandant.

Die meisten dieser Posten gibt es längst mehr, im Obertal setzte sich bald Einsicht durch, dass eine schlanke Verwaltung auch in närrischer Hinsicht aus Sinn macht. „In den Berichten appenabend gab es zu Beginn doch die Wiederholungen“, erklärt Hans-

bauer genorte dazu ebenso wie Josef Kunzelmann, der Verfasser des Narrenmarches. Die Obertäler der Anfangszeit hatten den Montfort-Müller Severin Kern in ihren Reihen, in jüngster Zeit findet sich beispielsweise Stadtrat Franco Paternostro auf der Liste. Heutzutage führt Vogt Udo Güdemann die Obertäler-Narren, die an die 170 Mitglieder zählen. Mit den Marktwilbern hat das Obertal eine wahrlich knackige Maskengruppe in den Reihen, die Truppe erinnert an den Marktplatz auf Obertäler Terrain.

Wagenbau oder Kappenabend? Die Gretchenfrage hat sich im Obertal nie gestellt. „Wir fanden immer beides gleich wichtig“, betont Hansjörg Männer. Und Zeller Themen mussten es sein – ob in der Schnitzelbank oder bei den Wagen – die hohe Politik überließ man gerne den Rheinländer Narren. Wobei Männer schmunzelnd eingesteht, dass sich manche Obertäler der Anfangszeit, zumal die etwas feineren Bürger unter ihnen, nicht immer ganz geschickt beim Umgang mit dem handwerklichen Gerät angestellt haben. „An unseren Wagen hat es traditionell gerne gequalmt und geraucht“, weiß



Marktwilber beim Umzug im Jahr 1965. Die Maskengruppe erinnert an den Marktplatz auf Obertäler Territorium. Im Wagenbau ist die Vogtei Spitze. Im Bild das „Steuermonster“ aus dem Jahr 1993.

und funktionierte den Wagen kurzerhand dem Klima angepasst um. Für Furore sorgte auch die letzte Attacke der Vorderörter, bei der mittels einer Kanone Salatlacköpfe wild durch die Gegend geschossen wurden. „So etwas würde man heute aus Sicherheitsgründen niemals wieder machen können“, sinniert Hansjörg Männer und freut sich in der Erinnerung: „Das ging vielleicht ab....!“

Mit der passenden Unterkunft zum Bau solcher Kanonen taten sich die Obertäler indes schwer. Zunächst baute man in der



Chappeo „Wie anno dazumal“ glanzvoll das 75-jährige Bestehen. Dabei sollen sich unbestätigten Gerüchten zufolge auch ein paar Mittelstädter unter närrische Volk gemischt und die Möglichkeiten eines Waffenstillstands mit den Nachbarn erkundet haben. Künftige Grenzkonflikte bleiben dennoch nicht ausgeschlossen. Die Obertäler wollen schließlich in jedem Fall obenauf bleiben. Der neue Wagen ist jedenfalls schon längst im Bau und soll im Jubiläumsjahr ein deutliches Zeichen der Überlegenheit setzen.



Exvogt Hansjörg Männer („Fasnacht ist eine todernste Angelegenheit“) hat in seinem Narrenleben alles erreicht, was möglich ist.



Vogt Udo Güdemann (rechts) steht dem Obertal seit 2001 vor. Am Jubiläumsabend schenkte ihm Hürus Giovanni einen Mini-Gemüsegarten.